

Tinnitus hilft nicht Ginkgo sondern Eiterentfernung

Zweifelhaftes Ginkgo-Präparat gegen Tinnitus weiter verkauft

Ohrensausen belästigt viele Menschen. Allein in Deutschland sind es mehr als drei Millionen. Und oft ist das ständige Klingeln, Rauschen, Summen oder Brummen unerträglich. Wer Glück hat, dem hilft gegen Tinnitus Entspannungstraining, ein Übertönen der Geräusche durch „Masker“ oder die Behandlung von Schäden im Bereich der Nackenwirbel oder des Kiefergelenks. Viele Patienten setzen auch auf Medikamente, obwohl die Stiftung Warentest festgestellt hat: „Eine medikamentöse Therapie gegen Tinnitus gibt es nicht.“

Das entspricht der Einschätzung von Arzneimittelexperten, etwa im „Taschenbuch der Arzneibehandlung“. „Die amerikanische Arzneimittelbehörde FDA hat kein Arzneimittel zur Behandlung des Tinnitus zugelassen“, heißt es dort lapidar. Der Schlüsselsatz zu zehn verschiedenen Substanzgruppen, die bei Tinnitus helfen sollen – darunter auch Ginkgo biloba – auf Seite 98 lautet: „Bisher stehen noch keine wirksamen Medikamente zur Behandlung des Tinnitus zur Verfügung.“

Damit könnte alles gesagt sein. Ist es aber nicht, denn in Deutschland gibt es Ginkgo-Präparate, die als Arzneimittel gegen Ohrensausen zugelassen sind. Dazu gehört Tebonin der Firma Dr. Willmar Schwabe. Der Grund ist insidern wie dem klinischen Pharmakologen Peter Schönhöfer klar: Etlliche pflanzliche Präparate wurden durch Fürsprache von Fachvertretern der besonderen Therapierichtungen, der so genannten Kommission E am Bundesgesundheitsamt, zugelassen. Und diese Kommission bewertete Wirksamkeit nicht nur nach wissenschaftlichen Standards sondern berücksichtigte auch Erfahrungsberichte von Ärzten. In deutschen Apotheken wird daher Tebonin verkauft, obwohl auch die Cochrane-Datenbank – die die weltweit Studienlage auswertet – ihr Fazit eindeutig formuliert: „keine Evidenz, dass Ginkgo biloba bei Tinnitus wirksam ist.“

Zu demselben Schluss kam offenbar die australische Verbraucherschutzorganisation AusPharm Consumer Health Watch. Das berichtet in seiner aktuellen Ausgabe der Pharma-Brief, der in Bielefeld von der BuKo Pharma-Kampagne herausgegeben wird. Die Organisation hat insbesondere das Verhalten deutscher Pharmafirmen im Ausland im Visier. Die Beurteilung der Datenlage durch die australischen Verbraucherschützer ist

weniger verwunderlich als das Verhalten des Herstellers von Tebonin, dem die Ärzte und Apotheker von AusPharm ihren Report mit der Bitte um Stellungnahme zuschickten. Die Antwort kam nämlich in Form einer einstweiligen Verfügung und untersagte eine Veröffentlichung der Bewertung. „Dabei ging es offensichtlich weniger darum, ob die Aussagen von AusPharm richtig sind, als um den wirtschaftlichen Schaden, den eine Veröffentlichung bedeuten hätte“, schreiben die Autoren im Pharma-Brief. Möglich sei das gewesen, weil Schwabe sich auf eine Regelung gegen unlauteren Wettbewerb gestützt habe. AusPharm sei von der Firma als Konkurrent dargestellt worden, da einige der Mitarbeiter für Webseiten mit pharmazeutischer Information verantwortlich sind. Mit kritischen Berichten zu Tebonin könnten sie nach Ansicht des Gerichts möglicherweise einmal Geld verdienen.

„Eine abenteuerliche Hilfskonstruktion“, nennt das Jörg Schaaber vom Pharma-Brief. „AusPharm hat die einstweilige Anordnung aber akzeptiert, weil die Kosten des Gerichtsverfahren mit geschätzten 9000 Euro für die Organisation sehr hoch sind.“ Weil das Verfahren dadurch abgeschlossen ist, kann jetzt die zuständige Aufsichtsbehörde in Australien tätig werden. Sie wird sich nicht nur mit der Wirksamkeit von Tebonin beschäftigen, sondern auch mit dem Vorwurf der irreführenden Werbung durch die Firma Schwabe. Denn seit Mai 2006 ist Tebonin in Australien auf dem Markt und wird mit zahlreichen Anzeigen beworben. Den Apotheken versprach Schwabe außerdem, redaktionelle Beiträge in Tageszeitungen, Senioren- und Frauenmagazinen zu platzieren. „Ein zweifelhaftes Unterfangen, aber eine Vermarktungsmethode, die auch hierzulande üblich ist“, sagt Schaaber.

Dass Cochrane und andere unabhängige Experten bisher keine Evidenz für Ginkgo-Präparate gegen Tinnitus gefunden haben, scheint den Hersteller nicht zu kümmern. Auf den Arzneimittelpackungen in Australien steht Tinnitus an erster Stelle unter den Anwendungsgebieten. Außerdem wirbt Schwabe damit, dass ihr Blätter-Trockenextrakt in Deutschland das am häufigsten verkaufte rezeptfreie Pflanzenpräparat ist. Bei der Firma Schwabe war niemand zu erreichen, der zu dem Thema Stellung nehmen konnte.

ELKE BRÜSER